

Leseprobe aus:

Phil Rickman

Der Himmel über dem Bösen



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Oktober 1995

In fast jede Tür in der obersten Etage des dreistöckigen Hauses war ein Loch gebohrt worden, damit man sich hinhocken und beobachten konnte. Löcher und Beobachten. Heimlich andere durch Löcher beobachten. So fing es immer an.

«Du machst das *immer noch*?»

Er registrierte, dass er laut durch das ganze Tal gerufen hatte, das weit und flach war und bernsteinfarben unter der Spätnachmittagssonne lag.

Es war ein herrlicher Ort. Er sollte düster und öde sein, mit stoppeligem Gras und toten Bäumen. Mit der Wirklichkeit – der Schönheit, der absoluten Klarheit der Landschaft – kam er nicht zurecht, er wollte keinerlei Balsam, um die Erinnerungen zu besänftigen, die ihn hierhergebracht hatten.

Oh, natürlich, es war ein herrlicher Ort, um begraben zu werden, unter dem weiten Himmel und in Sichtweite des Kirchturms. Aber nicht so, wie die beiden Frauen begraben worden waren, in Stücke gehackt und in zylindrischen Löchern verscharrt. So um Gottes willen nicht.

Und jetzt musste er sich abwenden, mit der müden Gewissheit, wie sinnlos das hier war, denn er war immer noch voller Hass.

Alles hatte damit angefangen, dass er die sauberen Löcher bemerkte, die manchmal in den Wolken auftauchten, als hätte die

Sonne sie hineingebrannt, wie eine Zigarette ein Loch in ein Blatt Papier brennt. Er hatte sich sofort ein glänzendes, kleines, gewölbtes Auge dahinter vorgestellt. Und das war der Moment gewesen, in dem er durch das Tal gebrüllt hatte wie ein verrückter Stier: «*Du machst das immer noch? Du sitzt immer noch auf dem Beobachtungsposten?*»

Er sah sich um, weil er feststellen wollte, ob ihn jemand gehört hatte, aber es war niemand da, nur sein eigenes Auto stand direkt neben dem Gatter, in der Nähe des Wegweisers, nach dem das Feld benannt worden war.

Eins der Schilder an dem Wegweiser war hellbraun mit weißen Buchstaben, was auf eine historische Stätte hinwies. Es deutete auf eine schmale Straße, die zu seiner Linken hinaufführte, zu einer Kirche, die von hier aus nicht zu sehen war. Die Kirche, die man sehen konnte, wenn man das Feld hinunterblickte, musste die Dorfkirche sein, wo die Asche des Monsters verstreut worden war.

Sie hätte einfach in der verdammten Toilette runtergespült werden sollen.

Er schloss gequält die Augen. *Nimm dich zusammen!*

Offenbar verlief die Grenze des Countys direkt durch das Feld, aber er wusste nicht genau, wo. Er hätte eine Landkarte mitbringen sollen, aber er war nicht ganz sicher, wonach er suchte. Wusste nicht wirklich, warum er gekommen war, abgesehen von dem üblichen Problem, dass er nicht in der Lage war, sich irgendwo niederzulassen, sich irgendwo länger aufzuhalten, bevor ihn alles wieder einholte. Er würde für immer aus dem Haus und zurückrennen, irgendwo hinfahren und wieder nach Hause kommen, ohne sich zu erinnern, wo zur Hölle er gewesen war, und dann in seine eigene Kirche gehen und sie wieder verlassen, ohne getröstet zu sein, und um seinen Glauben fürchten.

Und immer noch die *Konfrontation* wollen. Es war seine Wut,

die ihn hierhergeführt hatte, und er musste sie loswerden, bevor er irgendeinen sinnvollen Neuanfang machen konnte. Wenn man es mit etwas zu tun hatte, das menschlich war, egal wie schlecht, wie verderbt, war man verpflichtet, mit Bedacht zu handeln, mit Mitgefühl und ...

... Liebe?

Ach, *scheiß* drauf. Er schlug sich zornig auf den Oberschenkel und dachte an alte Soldaten, an Überlebende und an Hinterbliebene von Kriegstoten, die zu Schlachtfeldern gepilgert waren, die vor lauter Mohn rot leuchteten.

Wie viel Liebe konnten *sie* wohl für die verdammten Mörder aufbringen?

Nicht, dass das hier wirklich damit zu vergleichen war. Das Mitleid und der Verlust, oh ja. Aber dieses Böse hier war langsam, systematisch, intim und konzentriert geschehen, und etwas davon endete auf diesem Feld, mit dem Zerhacken und dem Blutvergießen und den Innereien und den Fleischstücken in den Löchern. Der Horror ... und der Hass ... aber genau genommen schien es sich eigentlich gar nicht um Hass zu handeln.

Das war in mancher Hinsicht das Schlimmste: kein Hass.

Nur sein eigener.

Er war aus dem Auto gestiegen und neben zwei schwarzen Gummibehältern über das Gatter geklettert. Rechts von ihm stand eine alte Eiche. In den Aussagen war eine Eiche vorgekommen. Aber war diese hier nicht zu nah an der Straße?

Er schloss die Augen und lauschte. Man sagte, in Dachau wären keine Vögel zu hören gewesen, aber hier sangen die kleinen Scheißer. Er hatte die Vögel noch nie am Gesang erkennen können, nur das Quäken der Bussarde kannte er aus seiner rauen Heimat.

In der die Wanderer ihre Spuren hinterließen und das Land die Narben der Soldaten trug, die dort ausgebildet wurden. Es war noch gar nicht so lange her, dass die Polizei den Boden hier

mit Spaten aufgerissen hatte. Aber diese Narben waren inzwischen verheilt, es war schon wieder ein schöner Ort. War das so schlimm?

Nur für mich.

Er klopfte mit der Hand auf seine Tasche, um sicherzugehen, dass er sie noch bei sich trug. Er kannte die Worte – das sollte er auch nach all der Zeit –, aber er hatte trotzdem ein Notizbuch in der Tasche, in dem alles niedergeschrieben war, falls er auf *Widerstand* traf, etwas den Text aus seinem Kopf löschte und er ihn ablesen musste, ihn gegen den dunklen Wind schreien musste.

Aber es gab keinen Wind. Es war noch nicht mal kalt. Er suchte die Herausforderung, er *wollte* den Widerstand, er wollte die Häme in diesen kleinen glänzenden Augen sehen. Fühlen, dass er beobachtet wurde. Das Teuflische erleben. Es war egal, was noch aus ihm würde, letztlich war er ein Mann und konnte nicht anders damit umgehen.

In dem verzweifelten Bedürfnis nach Trost setzte er sich schließlich neben der Hecke auf den Boden und ließ zu, dass seine Hose im Gras feucht wurde. Was blöd und kindisch war, aber es brachte den Schmerz zurück. Das brachte es, immerhin.

Und es setzte die Erinnerung in Gang wie einen Stummfilm, schwarzweiß, die immer schneller werdenden Knackgeräusche des Projektors, der jetzt nicht mehr angehalten werden konnte. Er sieht sich in Julias Schlafzimmer rasen, sich über sie werfen, schluchzend, die Hände rechts und links von ihr, die auf dem Bett liegt, er spürt die ruhige, wächserne Atmosphäre des Zimmers und riecht die parfümierte Luft.

Offensichtlich hatte sie Parfüm versprüht, damit es für denjenigen, der sie fand, weniger unangenehm war, wenn ihr Körper sie im Stich ließ, sich dem Tod ergab.

Typisch.

Er spürt die Feuchtigkeit. An ihrer Seite. Sie musste eine

Handvoll Tabletten genommen haben und dann, im Halbschlaf, gedacht haben *Nicht genug* und noch eine Handvoll genommen haben. Zu diesem Zeitpunkt war sie wahrscheinlich schon so weggetreten, dass ihr das Glas einfach aus der Hand fiel, so dass das restliche Wasser über die Steppdecke lief und das Glas in die Zimmerecke rollte, wo er es dann fand. Und dann glitt sein Blick langsam über die blauen Schlafzimmerwände mit den Paul-Klee-Drucken, und er entdeckte den Umschlag auf dem Friertisch.

Er hob zuerst das Glas auf und stellte es auf den Nachttisch, nur wenige Zentimeter von Julias Haaren entfernt – sie musste es noch gekämmt haben, das sah man. *Oh Gott, oh Gott*. Er wandte sich ab und ging langsam auf den Umschlag zu, bis er seinen eigenen Namen lesen konnte.

Auf dem cremefarbenen Briefpapier, das sie immer benutzte – der einzige Luxus, den sie sich erlaubt hatte, sie konnte billiges Briefpapier nicht *ausstehen* –, stand in großen, runden Buchstaben, in ihrer charakteristischen Schrift, die bald vor seinem tränenden Blick verschwamm:

Ich mache es kurz, Shep.

Es tut mir unendlich leid. Aber ich glaube wirklich, es gibt ein Anderswo – das hast Du mir gezeigt – und dass Donna mich dort jetzt braucht. Sie braucht so dringend jemanden, der sie tröstet, das fühle ich. Es tut mir so leid, weil ich Dich so sehr liebe, Shep, das weißt Du. Die Kraft, die ich hierfür brauche, habe ich nur, weil ich an Dich denke und Deine Arme um mich spüre, deshalb nimm Deine Arme bitte nicht weg, und bitte, bitte, verzeih mir, und bitte bete für uns. Es tut mir SO leid.

Er hatte keine Ahnung, wie lange er schon da saß, als der Bauer ihn fand: mit dem Rücken an die Hecke gelehnt, den Blick ins Tal gerichtet, auf die untergehende Sonne über dem Kirchturm. Er saß

da an der Hecke wie ein alter Landstreicher, mit feuchten Augen und einer nassen Hose, die an seinem Hintern festklebte.

Später räumte er ein, dass es vielleicht gar nicht so schlecht gewesen war, dass der Bauer ihn gefunden hatte.

Für den Moment jedenfalls.

Teil eins

Seid nüchtern und wach; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.

1. Petrus 5,8

1 *Fauliges Wasser*

Es war ein Verbrechen, das er da beging, dieser Roddy Lodge, mit seiner dunklen Wrap-around-Sonnenbrille und seinem Zahnpastalächeln.

Die Geschichten waren nach und nach durchgesickert, so wie aus Klärschlamm langsam das faulige Wasser austritt, und Gomer Parry schämte sich, denselben Beruf zu haben wie Roddy. Zu viele Leute hatten ein Auge zugeedrückt, das war's. Zu viele – sogar Beschäftigte im sogenannten öffentlichen Dienst – hatten weggeschaut und gesagt, was macht es schon, wenn ein paar Londoner ausgenommen werden, die haben ja genug Geld.

Übel, die Zugezogenen so zu verachten. Sind ja immerhin auch Menschen. Menschen mit Träumen, und an Träumen ist schließlich nichts verkehrt.

Meistens.

Aber was ist mit Gomer Parry? Hätte er sich auch zurückgehalten, wie die anderen, und weggeschaut, wenn er geahnt hätte, wie schlimm es war? Was ist mit Gomer? Diesem kleinen Kerl mit wilden weißen Haaren, einer Drahtbrille und einem Gefühl dafür, was richtig und ehrenhaft ist: der Berufs-Ehrenkodex, das ritterliche Benehmen der Baggerführer.

Die Frage ergibt überhaupt keinen Sinn, denn am Anfang ging

es um nichts weiter als um eine Entwässerungsanlage. Um Rohrleitungen und solchen Kram.

Gomer hatte sich schon mehr als einmal darüber gewundert, dass sich seine und Roddys Wege noch nie gekreuzt hatten. Das war komisch, auch wenn ihre Betriebe an verschiedenen Enden des Countys lagen. Landwirtschaftsdienste: Das waren große Maschinen in einer kleinen Welt.

Aber jetzt war es so weit, es ließ sich nicht vermeiden an diesem nasskalten und windigen Sonntag – wenn Minnie noch gelebt hätte, wäre Gomer an so einem Tag sicher nicht mehr vom Kamin wegzukriegen gewesen. Aber jetzt war der Kamin auch nicht mehr, was er mal war, und diese Dame am Telefon hatte ziemlich verzweifelt geklungen, außerdem war sie nur an den Wochenenden hier draußen.

Eine Londonerin. Die Leute aus London suchten immer weiter im Westen, Hauptsache, sie bekamen Landluft in ihre Lungen, als ginge es um irgendeine neue Droge. Die Landhaus-Immobilien in Herefordshire blieben heutzutage nicht lange auf dem Markt, vor allem die, die auch wie Landhaus-Immobilien *aussahen*, selbst wenn sie deutliche Nachteile hatten.

Dies war ein klassisches Beispiel. Zu dem Besitz gehörten ein hübsches altes Bauernhaus und ein paar Hektar Land, und er lag an der A 49 zwischen Hereford und Ross. Das Haus war aus den rostfarbenen Steinen erbaut worden, die es in dieser Gegend gab, und von der Vorderseite aus hatte man einen schönen, weiten Blick über die Felder bis zu den Black Mountains.

Aber davor lag die A 49.

Während Gomer ein Streichholz an seine Zigarette hielt, der Oktoberregen rann über seine Mütze, rasten fünf Autos und ein großer Lieferwagen vorbei – und das an einem Sonntag. Gut, er verbrachte zwar selbst seine Tage auf großen, dröhnenden Baggern, aber er würde es niemals aushalten, so nah an einer Haupt-

straße zu wohnen, mit all den Rasern und diesen Monsterlastwagen, die alles vibrieren ließen und stinkende Dieselwolken ausstießen, wenn sie auf ihrem Weg zur M 5 und in die Midlands hier vorbeifuhren.

Aber diese Mrs. Pawson in ihrer engen weißen Jeans fand das nach London anscheinend friedlich. *«Oh, wir hatten genug davon, Mr. Parry. Ich jedenfalls. Wir konnten uns selbst nicht mehr denken hören, und ich war überzeugt, dass Gus dabei war, Asthma zu bekommen. Ich hab meinem Mann gesagt, wenn wir jetzt nicht rausziehen, machen wir es nie mehr, jedenfalls nicht mehr vor der Pensionierung. Wir brauchten so dringend Frieden um uns herum. Und einen Ort, an dem man spazieren gehen kann.»*

Spazieren gehen? Gomer war ziemlich sicher, dass sie damit bald aufhören würden, denn zwischen ihrem Haus und dem nächsten öffentlichen Fußweg lagen mindestens zweihundert Meter, die nicht gepflastert waren. Die Pawsons hätten für den halben Preis etwas Modernes bekommen können, an einer ruhigen Straße und ohne sich den Kopf über Instandhaltungsmaßnahmen zerbrechen zu müssen.

Aber etwas Moderneres passte nicht in den Traum. Das hier war der Traum: achtzehntes Jahrhundert, alles ein bisschen krumm und schief, fragwürdige Elektrik, und natürlich regnete es irgendwo rein.

Und eigene Wasserleitungen.

Das ZU VERKAUFEN-Schild lag im nassen Kies am Rand der Auffahrt. Gomer vermutete, dass es im Laufe des Jahres wieder an der Hecke stehen würde. Sie würden ihr Geld schon wiederbekommen – so, wie sich in Hereford im Moment die Preise entwickelten, würden sie wahrscheinlich sogar das Doppelte kriegen. Selbst, wenn man abzog, was es sie kosten würde, die Wasserleitungen wieder hinzubekommen, nach dem, was Roddy Lodge mit ihnen veranstaltet hatte.

Gomer stapfte die Auffahrt hoch, vorbei an seinem flaschengrünen Lieferwagen, auf dessen Plane GOMER PARRY LANDWIRTSCHAFTSDIENSTE stand. Das war Nevs Idee gewesen: «Du musst für dich werben, Gomer, deine alten Klienten sterben ja schneller, als du ihre Gräber schaufeln kannst.»

Keine zwei Meter vom Grundstück entfernt konnte Gomer die Leitungen aus dem Boden ragen sehen.

Efflapure: hochmoderne Abwasserentsorgung.

Gomer hatte nie zuvor von *Efflapure* gehört. Nev hatte wahrscheinlich recht, er hatte keine Ahnung mehr. Mit diesem Zeug, das den Städtern angedreht wurde, wollte er allerdings auch nichts zu tun haben – die dachten doch, sie bräuchten nur die Spülung zu betätigen, und um den Rest kümmerte sich der Stadtrat.

Allein die *Stelle*, die Lodge ausgesucht hatte – nicht zu fassen!

«Mr. Lodge hat uns mehrere Prospekte vorgelegt», hatte Mrs. Pawson Gomer erzählt, «und uns die Telefonnummern von zwei Kunden gegeben, bei denen genau dieses Modell installiert wurde.»

«Und haben Sie die Leute angerufen?»

Mrs. Pawson hatte noch nicht mal verlegen gewirkt. «Ach, wissen Sie, wir hatten so viel zu entscheiden.»

«Spielt sowieso keine Rolle», räumte Gomer ein. «Sind beides Strohmänner. Freunde von ihm, die Ihnen erzählt hätten, dass Sie im ganzen Land kein besseres System kriegen können. Verlogenes Pack.»

Unter einer Aluminiumabdeckung entdeckte er eine Art Messstab – genau so einer war auch nochmal im Haus –, der einem sagen sollte, wie hoch die Scheiße in dem Tank stand. Zeit- und Geldverschwendung. Die Menschen waren jahrhundertlang gut klargekommen, ohne zu wissen, wie hoch ihre Scheiße stand.

Da kam sie wieder, unter einem rot-gelben Golf-Regenschirm.

«Na, Mr. Parry, wie lautet das Urteil?» Eine attraktive Dame, das musste man sagen, auf ihre Art, mit so einem herben Zug. Ungefähr vierzig und um einiges größer als Gomer – aber das waren schließlich alle.

«Ganz ehrlich?» Gomer holte eine Zigarette hervor. Mrs. Pawson sah sie an, als wollte er unter ihrer Nase einen Haufen alter Reifen abfackeln. Sie trat einen Schritt zurück.

«Deshalb sind wir ja zu Ihnen gegangen, Mr. Parry. Der Gutachter hat gesagt, Sie sind der Einzige, der uns ... ganz ehrlich sagen würde, wie es wirklich steht.»

Gomer nickte. Dieser Gutachter, Darren Booth, war ein anständiger Junge. Er hatte gesagt, den Pawsons könnten Probleme ins Haus stehen, und da hatte er nicht unrecht. Gomer sah durch seine regennassen Brillengläser hinüber zu dem Efflapure.

«Ihr Grundstück geht doch bis hinters Haus, oder? Gehört der Obstgarten auch noch dazu?»

«Wir wollten noch mehr dazukaufen, aber –»

«Und wie weit vom Haus entfernt ist *das*?» Gomer deutete mit dem Kinn auf den Efflapure. «Einen Meter? Zwei Meter? Was is'n das für 'ne Entfernung? So was *macht* man einfach nicht. Das müsste viel weiter weg sein. Wahrscheinlich hat Lodge das so gemacht, um ein paar Meter Rohre zu sparen, vor allem –»

«Wir haben ihm sogar noch *gesagt*, dass Geld keine Rolle spielt», sagte Mrs. Pawson.

«Ich glaub auch nicht, dass Sie was von den Einsparungen gehabt hätten ... Also ... was hat der junge Darren genau gesagt, was passieren könnte?»

«Gar nichts.» Mrs. Pawson zitterte unter ihrem Schirm. «Er hat nur gesagt, es könnte ein Problem geben und wir sollten eine zweite Meinung einholen. Und er hat Sie vorgeschlagen, weil Sie der ehrlichste Handwerker sind, den er kennt. Meine Güte, Mr. Parry, was *bedeutet* das denn nun alles?»